Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz, Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 30 (1922)

Heft: 15

Artikel: Rückschritte

Autor: C.J.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-547432

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 29.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Rückschritte.

Im Kanton Graubünden ist bekanntlich die Kräuterheilkunde freigegeben worden. Nun hat am 10. Juli der Bater des Gedankens, Herr Pfarrer Künzle, das erste Examen bestanden. Andere werden folgen. Das gibt uns zu denken.

Unsere Zeit wird so gerne die fortschrittsliche genannt. Alles rennt im Automobilstempo davon und das Produkt ist eine nersvöse leberreizung der Gemüter, wie man sie bisher nicht gekannt hat. Gerade dieser Ueberreizung ist es zuzuschreiben, wenn man hier und da statt der gerühmten Fortschritte plötzslich bedenkliche Kückschritte konstatieren kann, die jedem Eingeweihten recht weh tun müssen.

Was haben wir an unserem lieben, schönen Kanton Graubünden erleben müffen! Auch da ist die Nervosität in Form einer ganz bedenklichen Unsicherheit in den Vordergrund getreten und hat den Kanton mit einemmal in medizinischen Dingen um ein ganzes Jahr= hundert zurückgeworfen. Jahrhundertes, ja, jahrtausendelang hat sich die medizinische Wiffenschaft mühsam und in aufreibendem Kampf gegen Aber= und Unglauben entwickeln mussen. Und im Moment, wo es auch in unserm Schweizerland in solchen Dingen hell zu werden beginnt, da taumelt ein ganzer Kanton in die Finsternis zurück. Wir wiffen es wohl, daß viele einfach lachen werden. Die Sache hat ja entschieden einen humo= ristischen Unstrich, aber damit ist es nicht getan. Die Rückwärtsbewegung ist gemacht und das Lachen der gebildeten Fremden, welche diesen Kanton in Scharen besuchen, wird sich für uns in bitteren Schmerz und tiefes Bedauern verwandeln.

Wie wir eingangs sagten, hat ja Alt fry Rätien im Frühjahr die sogenannte Kräuterinitiative angenommen, wonach jedermann, der sich vor einem gewissen Kollegium ausweist, mit Kräutern alle Krankheiten behandeln kann. Medizinisches Wissen ist unnötig, nur die Kräuter muß man kennen. Zu was soll das sühren? Denn jetzt beginnt das Humoristische Traurige. Der Kandidat muß nämlich, ein Examen bestehen, ein wirkliches Examen! Vor wem? Vor einer Kommission von vier Laien und nur einem einzigen Arzt soll er sich über seine Wissenschaft ausweisen. Diese Kommission soll dann entscheiden, ob er impstande ist, Krankheiten zu heilen.

Und richtig, die Komödie wurde durchgeführt. Am 10. Juli 1922 wurde der erfte Randidat der giftfreien Kräuterheilfunde, Herr Pfarrer Künzle, vor einem solchen Kollegium geprüft. Einer Korrespondenz aus Graubunden zufolge muß dieses Examen noch ganz besonbers interessant gewesen sein. Zuerst wurde die Deffentlichkeit zugelassen, dann aber scheint die Sache fritischer geworden zu sein, das Publifum, worunter etliche Aerzte, wurde wieder an die Luft gesetzt. Der Ginsender bemerkt in ironischer Weise bazu: Wie leicht hätten diese Aerzte die Berufsgeheimnisse des Herrn Künzle lüften fönnen! Es wäre viel= leicht auch bitter gewesen, wenn die Aerzte zum Gaudium des gebildeten Publikums die Berhandlungen hätten publizieren können.

Dieses Borgehen der lieben Bündner hat dem dunkeln Rückgang noch einen Extrastempel aufgesetzt. Bei den eidgenössisischen Examen ist die Oessentlichkeit immer zugelassen, es kann jeder kommen und sich darüber vergewissern, was man von unsern Medizinern verlangt. Hier aber nicht, das muß Geheimnis bleiben! Und wer prüft hinter diesen verschlossenen Türen? Vier Laien und ein Arzt! Die Bündner Aerzte haben sich selbstwerständlich geweigert, eine solche Stelle als Examinator anzunehmen. Schließlich fand sich doch einer, der im Ausland gelebt hat und nun heimsgekehrt ist, aber nicht mehr praktiziert. Wie sollten die Laien über Krankheiten und deren

Heilungsmöglichkeit urteilen können. Wo findet sich ein vernünftiger Arzt, der eine Schustersgesellenprüfung abnehmen würde? Aber so geht es in unserem so sympathischen, lieben Bündnerland! Quo vadis? Wohin gehst du? So möchten wir ausrufen.

Und nun, was wird geschehen? So und soviele arme Rranke werden dank der florie= renden Kräuterberatung die Zeit zur Heilung verpassen. Das alte Lied, das man so mühsam, wenn auch nicht zum Schweigen, so boch wenigstens zu einem Biano gebracht hatte, wird wieder aufhallen. Die alten Verschleppungen werden wieder zur Tagesordnung, und die Geprellten und Geschädigten werden vor Scham schweigen. Natürlich werden die Kräuterdoftoren wie Vilze aus dem Boden schießen. Der alte Aberglauben erhebt wieder sein Haupt in Alt fry Rätien und die übrige Schweiz, mit Ausnahme des Rantons Appenzell, schaut erstaunt und mitleidig, aber hilflos zu.

Man frägt sich in Rotfrenz Kreisen, warum es nicht gelungen sei, durch Aufflärung da mals das llebel zu verhüten, wir sind auch schon vom einsichtigen Bublikum darüber be= fragt worden. Es ist den Merzten der Bor= wurf gemacht worden, sie hätten sich mehr ins Zeug legen sollen. Aber da muffen wir den Aerztestand verteidigen. Niemandem wird es so schwer gemacht, gegen die Aurpfuscherei anzutämpfen, wie gerade den Nerzten. Reden fie aus innerfter lleberzeugung und in Erkenntnis der wirklichen Tatsachen, so wirft ihnen das Bublifum den unschönen Borwurf des Konfurrenzneides ins Gesicht, und darum schweigen sie, weil sie viel zu an= ständig sind, solche Vorwürfe auch nur auffommen zu laffen. Büßten doch solche Unfläger, daß die besten und längsten Runden der Nerzte diejenigen sind, die sich verquact= salbert haben. Die Quacksalber treiben ja den Merzten die Leute gerade zu, allerdings zu einer Zeit, wo es den Nerzten aus leicht

einzusehenden Gründen meistens nicht mehr möglich ist, gut zu machen, was verdorben war. Und die Nerzte haben es nicht so fommod wie der Schuhmacher, der zum Runden fagen fann: "Wenn Du es vorgezogen haft, Dir bei einem herumziehenden Wesellen ein Baar Schuhe verderben zu lassen, fo sich' Du zu, wo Du sie wieder zurecht= flicken kannst." Die eidgenössisch geprüften Alerzte sind eidlich verpflichtet, zu behandeln, wenn sie darum angegangen werden, und sie würden es aus Anstand und ethischem Gefühl auch tun, wenn es ihnen zuwider wäre. Also, an den Nerzten lag der Tehler nicht, wenn es ihnen nicht gelungen ist, die Rückschrittsinitiative zu Fall zu bringen.

Aber eine andere Klasse von Leuten hätte da eingreisen können. Wozu haben wir die Notkreuze und Samaritervereine? Für was richten wir immerfort Samaritere und Kranstenpflegekurse ein? Etwa nur zum Verbinden oder um ein Vett zu machen? Nein, wir sind uns voll bewußt, daß sich bei solchen Kursen eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet, Hussen eine ausgezeichnete Gelegenheit bietet, Hussen eine Rursen und richtiges Verständnis für die Wissenschaft ins Volk zu tragen. Diese Leute sollen die Vermittler sein zwischen Wissenschaft und Volk. Un ihnen war es, die breiten Volksschichten aufzuklären und den Verzten, denen die Hände ja gebunden waren, zur Seite zu stehen.

Infektionsfrankheiten sind ansteckend. Man weiß heute nicht, wie weit die Bündnerkranksheit sich verbreiten wird. Darum ergeht an unsere Rotkreuzs und Samaritervereine der ernstgemeinte Ruf, sie mögen sich beizeiten vorsehen und die andern Kantone retten helsen, bevor es zu spät ist. Da, wo die ersten Krankheitssymptome solchen Aberglausbens sich zeigen, da mögen sie auf den Plan treten, mit Ruhe und Ernst in ihren Kreisen die Lufklärung bringen, die das Schweizervolk vor Rückschritt und Lächerlichkeit beswahren soll.